



KURZ NOTIERT

Gestohlener Kleinlaster landet auf Leitplanke

DÜREN In der Nacht zum Sonntag kam es mit einem gestohlenen Fahrzeug zu einem schweren Unfall auf der B56 neu. Die Insassen waren verschwunden, als erste Zeugen eintrafen, wie die Polizei berichtet. Die Ordnungshüter erhielten um 1.26 Uhr einen Notruf. Nahe der Automeile war ein Kleintransporter mit der Vorderachse auf der Leitplanke gelandet. Auf der Straße waren Fahrzeugteile verstreut. Der Kleinlaster hatte sich mit der Vorderachse auf der Leitplanke verkeilt, so dass die zerstörte Front des Fahrzeuges in der Luft hing. Die Beamten stellten schnell fest, dass es sich um ein gestohlenen Fahrzeug handelt. Eine Fahndung nach dem flüchtigen Fahrer verlief ergebnislos. Der silberne Kleintransporter ist nach ersten Erkenntnissen auf dem Weg von Düren in Richtung Stockheim aufgrund von überhöhter Geschwindigkeit oder mangels Ortskenntnis in einer Rechtskurve von der Fahrbahn abgekommen, beschädigte eine Ampel und einen Sicherungskasten und fuhr mit der Fahrzeugfront auf die Leitplanke auf. Wer den Unfallhergang beobachtet hat, wird gebeten, sich unter 02421/949-6425 bei der Polizei zu melden.

Nach Auffahrunfall einfach abgehauen

DÜREN Bei einem Auffahrunfall wurde am frühen Samstagabend der Beifahrer in einem Auto leicht verletzt. Der Unfallverursacher machte sich nach Polizeiangaben aus dem Staub. Gegen 18.10 Uhr war ein 34-jähriger Dürener mit seinem Auto auf der Eisenbahnstraße stadtauswärts unterwegs und wollte in Höhe der dortigen Mehrfamilienhäuser nach links abbiegen. Verkehrsbedingt musste er warten. Nach seinen Angaben sei von hinten ein schwarzer Kleinwagen gekommen, der die Situation nicht erfasste und auffuhr. Das schwarze Fahrzeug habe gewendet und sei in Richtung Innenstadt gefahren, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Der Beifahrer aus Düren (40) wurde leicht verletzt. Die Polizei bittet Zeugen, die den Unfall zwischen einem silbernen Daimler und einem schwarzen Kleinwagen auf der Eisenbahnstraße beobachtet haben oder Hinweise auf den Verursacher geben können, sich unter 02421/949-5214 oder 02421/949-6425 zu melden.

Show mit Pistor und Neururer in Golzheim



GOLZHEIM Der FC Golzheim hat kurzfristig von seinem Glück erfahren: Der Verein war mit seiner Videobewerbung erfolgreich und erhält nun als Gewinn schon am nächsten Samstag, 26. Oktober, eine Live-Comedy-Show als Geschenk: nämlich „Pistors Fußballschule – Alles Topfosten“. Radiomoderator Sven Pistor tritt mit seinem Programm ab 20 Uhr in der Schützenhalle auf, Spezialgast ist Trainerlegende Peter Neururer (Foto). Pistor zeigt nach eigenen Worten „die beklopptesten Anhänger, die verrücktesten Tore, Fußball bar jeder Vernunft in Wort und Bild“. Der Moderator fordert zudem das Publikum heraus, denn „ein Fußballabend ohne ein echtes Klugscheißer-Quiz“ ist für den Moderator schlicht nicht vorstellbar. Der Fußballclub macht daraus keine öffentliche Veranstaltung, sondern hat alle Helfer, die bei der Sportwoche im Juli und im Vorfeld der laufenden Platzumbauarbeiten im Einsatz waren, sowie Abordnungen der weiteren Vereine aus der Gemeinde (Merzenich, Girselsrath, Morscheich) zu dem Event eingeladen, bei dem es dank einer Kölsch-Brauerei auch noch Freibier gibt. FOTO: OPA

75. JAHRESTAG DER ALLERSEELENSCHLACHT



The Hürtgen Hotel: Ein Bauernhof diente den US-Soldaten als Unterschlupf. Es ist im Museum nachgebaut.



Der Geschichtsverein Hürtgenwald zeigt in seinem Museum Exponate aus dem Zweiten Weltkrieg.



In der Vossenacker Pfarrkirche soll es Kämpfe gegeben haben.

Tausende Tote für wenige Meter Gewinn

Die Schlacht um Hürtgenwald gilt als eine der erbittertsten im Zweiten Weltkrieg. Museum zeigt Relikte dieser Zeit.

VON PATRICK NOWICKI

HÜRTGENWALD Die Spuren, die der Zweite Weltkrieg im Hürtgenwald hinterlassen hat, sind dort noch täglich sichtbar. In den Wäldern der Eifelgemeinde fand eine der verlustreichsten Auseinandersetzungen dieser Zeit statt: die Allerseeleenschlacht, der Auftakt zu weiteren Schlachten im und um den Hürtgenwald. Am 2. November jährt sich ihr Beginn zum 75. Mal. Der Geschichtsverein erinnert daran unter anderem in einer Gedenkveranstaltung.

Der etwa 120 Mitglieder zählende Verein betreut das Museum mit der Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“, die Exponate befinden sich in thematisch unterteilten Erinnerungsräumen. Immer noch bringen Menschen Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg, um sie im Museum zu zeigen, wie der Vorsitzende des Vereins, Rainer Valder, berichtet. Nicht alles kann und will man zeigen. Eine Ausstellung, die Ereignisse aus der Nazizeit behandelt, wird immer mit besonderen Augen gesehen. „Wir wollen die Ereignisse nicht kommentieren, sondern sie sprechen für sich“, meint Valder.

Er selbst, Jahrgang 1967, hat bei seinem Vater erlebt, welch tiefe seelische Narben die Kriegereignisse bei den Menschen hinterlassen haben. „Mein Vater war traumatisiert, noch viele Jahre später habe ich erlebt, wie er gelitten hat“, schildert er. Die Bilder und Gegenstände in der Ausstellung zeigen, warum. Schonungslos. Soldatenhelme mit Einschusslöchern, ein von Einschlägen durchsiebtes Tankstellschild, aber eben auch Uniformen, Waffen, Soldatenausweise und -abzeichen. Eine Ecke ist Julius Erasmus gewidmet, dem „Totengräber von Vossenack“, der 1569 deutsche Gefallene geborgen und begraben haben soll – unter lebensgefährlichen Umständen.

Eine solche Ausstellung polarisiert. Den Vorwurf, dass man Geschichte verkläre oder militärische Ereignisse verherrliche, nennt Valder jedoch „absurd“. Sämtliche Schilderungen in der Ausstellung seien belegt. Er räumt jedoch durchaus ein, dass es modernere Formen der Darstellung und wissenschaftlich neuere Erkenntnisse gibt. „Man muss dabei allerdings auch bedenken, dass das Museum von etwa 20 ehrenamtlich tätigen Menschen getragen wird“, betont Valder. Etwas mehr als 2000 Euro steuert die Gemeinde Hürtgenwald als Energie-



Die Schlacht um Hürtgenwald gilt als eine der längsten und erbittertsten Kämpfe im Zweiten Weltkrieg. Das bekannte historische Bild zeigt amerikanische Soldaten, wie sie vermutlich im Jahr 1944 durch das völlig zerstörte Hürtgen gehen. Der Geschichtsverein Hürtgenwald mit dem Vorsitzenden Rainer Valder (kleines Bild, vor einem zerschossenen Tankstellschild) will die Erinnerung an die schreckliche Zeit wach halten. FOTOS: PATRICK NOWICKI/GESCHICHTSVEREIN HÜRTGENWALD

kostenbeteiligung für das Museum bei Veränderungen an der Ausstellung werden mit den Einnahmen aus Eintrittsgeldern, mit Spenden und Zuschüssen bezahlt. Immerhin gelang es vor wenigen Jahren, einen mehrsprachigen Voice-Guide zu installieren.

4500 Besucher jährlich

Die Erinnerung an die Kriegereignisse aufrechtzuerhalten, ist eines der Kernziele des Geschichtsvereins. Etwa 4500 Besucher zählt die Ausstellung jährlich, die immer sonntags ihre Pforten öffnet. In 2019 dürften es einige mehr werden. Zwischen fünf und zehn Schulklassen melden sich für Führungen im Jahr an. Sondertermine sind möglich. „Es könnten vor allem mehr Schüler sein“, meint Valder. Vieles, was

die Ausstellung zeige, sei für junge Menschen unvorstellbar.

Während die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse in der Eifel in vielen Teilen Deutschlands immer mehr vernebelt, nimmt die Schlacht im Hürtgenwald in den USA eine besondere historische Stellung ein. Die Amerikaner sprechen auch von „Hürtgenwald“ (vom englischen Wort „hurt“, was „verletzt“ bedeutet). Andere Bezeichnungen lauten „Todesfabrik“ oder „Höllenvald“. Sie stammen von amerikanischen Soldaten, die dort eine der längsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges überlebt haben. Fünf Monate lang wurde zwischen dichten Bäumen und Büschen um jeden Meter gekämpft, genau wie in vielen Dörfern um Häuser und Straßenzüge. Die Verluste waren hoch, mehr als 60.000 Soldaten beider Seiten star-

ben, wurden verletzt oder kamen in Gefangenschaft.

Einer der Beobachter war der amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway, der seine Eindrücke in dem Roman „Über den Fluss und die Wälder“ im Jahr 1950 veröffentlichte. Der Hürtgenwald sei „eine Gegend, in der es äußerst schwierig war, am Leben zu bleiben, selbst wenn man nichts weiter tat, als dort zu sein“, schrieb er. Der Autor lässt einen US-Oberst sagen: „In Hürtgen gefroren die Toten, und es war so kalt, dass sie mit roten Gesichtern gefroren.“ Dieses Zitat des späteren Literatur-Nobelpreisträgers ist auch im Museum in Vossenack zu lesen und beschreibt, wie sehr sich die Schrecken der Schlacht in sein Gedächtnis gebrannt haben.

Sie gilt als bis dahin eine der größten Niederlagen der US-Militärgeschichte, auch wenn die US-Truppen im Februar 1945 endgültig den schwer umkämpften Ort Schmidt eroberten und wenig später die Rur überquerten, und der Krieg wenige Monate später endete. Im gesamten Vietnamkrieg ließen 58.000 amerikanische Soldaten ihr Leben. Wie viele es in der etwa fünf Monaten dauernden Schlacht im Hürtgenwald waren, ist nicht historisch belegt. Wissenschaftler schreiben von etwa 12.000 Soldaten. Einige von ihnen sind auf den Kriegsgräberstäl-

ten Hürtgen (2997 Tote) und Vossenack (2221) beerdigt. Andere wurden in dem verminten Waldgebiet nie gefunden.

Sämtliche umliegende Dörfer waren zerstört. Hürtgen, Kleinhau, Schmidt und andere Orte waren nur noch als Ruinen in einer verkokelten Landschaft zu erkennen. Auch der Wald erholte sich bis heute nicht vollständig. Als sich im Sommer 1945 die im Boden gebliebenen Kampfmittel im Wald entzündeten, brannte er mehrere Wochen völlig nieder. Verbliebene Minen und Granaten waren es auch, die es den Menschen erschwerten, die Toten aus dem Waldgebiet zu bergen. Viele Menschen kamen dabei zu Tode.

Mitten in diesen schrecklichen Kriegswirren ereignete sich ein Zeichen der Humanität: Der Mediziner und deutsche Truppenarzt Günter Stütgen schaffte es, Kampfpausen zu arrangieren und sowohl amerikanische als auch deutsche Verwundete zu behandeln.

„Wunder im Hürtgenwald“

Das vom Künstler Robert Nisley geschaffene Gemälde stellt dies dar: „A Time for Healing“ lautet sein Titel. Andere nennen es das „Wunder im Hürtgenwald“. Das Bild wird auch in der Ausstellung in Vossenack gezeigt.

MUSEUM UND SANITÄTSBUNKER

Historische Einblicke an Sonntagen möglich

Das Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ ist immer sonntags von Anfang März bis Ende November von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Es sind jedoch auch gesonderte Führungen für Gruppen nach Absprache möglich. Sie kann man per

E-Mail anfragen an: guide@museum-huertgenwald.de.

Der Sanitätsbunker Simonskall öffnet an jedem ersten Sonntag von März bis November von 12 bis 16 Uhr seine Pforten.

Weitere Infos unter: www.museum-huertgenwald.de.

Konzert, Gespräch und öffentliche Führungen

Geschichtsverein erinnert mit einem breiten Angebot an die Ereignisse. Pater Laurentius Englisch spricht zur Gedenkfeier.

HÜRTGENWALD Mit zahlreichen Angeboten und Veranstaltungen erinnert der Hürtgenwalder Geschichtsverein an die Allerseeleenschlacht vor 75 Jahren. Am Jahrestag, dem 2. November, findet eine Gedenkfeier mit Kammerkonzert im Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ statt. Sie beginnt um 11 Uhr. Es spielt das

Blechbläserquintett „Eifelblech“ unter der Leitung von Renold Quade. Die Ansprache hält Pater Laurentius Englisch. Eine Anmeldung unter guide@museum-huertgenwald.de ist erforderlich. Der Eintritt ist frei.

„Chronologie des Krieges“ ist der Vortrag mit anschließendem Gespräch überschrieben, der am Mitt-

woch, 30. Oktober, ab 19 Uhr von Dieter Heckmann gehalten wird. Da auch dafür die Plätze begrenzt sind, muss man sich vorher per Mail für die kostenlose Veranstaltung anmelden.

Gegen eine Gebühr von fünf Euro werden Führungen in der Erinnerungslandschaft geboten. Am

Sonntag, 3. November: Allerseeleenschlacht und „The battle of Schmidt“ (acht Kilometer/fünf Stunden) mit Tobias Kreuzmann, Rund um Vossenack (4,5 km/3 Std.) mit Andrea Vitz sowie Ochsenkopf (3 km/3 Std.) mit Dieter Heckmann. Alle Touren starten um 10 Uhr am Museum in Vossenack. Am 17. November wird

erneut eine Ochsenkopf-Wanderung über drei Kilometer und drei Stunden mit Hans Konze angeboten. Sie beginnt ebenfalls um 10 Uhr am Museum. Andrea Vitz führt Interessierte am Samstag, 7. Dezember, ab 10 Uhr zum Burgberg/Hill 400 über zwei Stunden. Start ist am Burgberg in Bergstein.